

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59847](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59847)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zweimal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von D. Klesser, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 23. September 1854.

N^o 75.

Postalisches.

Varel, Sept. 20. Die vorige Nummer des Beobachters hat den Lesern ein Bild vorgeführt, wie nur durch Unermülichkeit der Zweck erreicht werden kann, und diese will Einsender denn auch so lange entwickeln, bis dem Betreffenden über sein wirkliches Interesse die Augen aufgehen, oder die — wir wollen es „Nachsicht“ nennen — der Oberbehörde erschöpft ist.

Es ist schon so oft und von verschiedenen Seiten Klage über die mangelhafte Beschaffenheit des Post-Expeditions-Locals in Varel geführt worden, bis jetzt aber ohne Erfolg, daß man unwillkürlich auf den Gedanken kommen muß, die zur Abhülfe verpflichtete und competente Behörde sei von einer solch souverainen Geringschätzung gerechter Klagen des Publicums erfaßt, daß es gemäß dem Sprüchwort: „gegen den Backofen kann man nicht jähnen“ unnütze Mühe scheint, noch weiter ein Wort in dieser Sache zu verlieren; doch aber will Schreiber dieses versuchen, die Stelle zu finden, wo die Pfeile durchbringen können; hatte ja doch auch der mit dem dicken unerbundenen Fell begabte Achilles seine Ferse, wo er verletzbar war.

Das beregte Expeditions-Local liegt, wie der Behörde wohl bekannt ist, an der Durchfahrt auf den Hofplatz. Schon vor etwa 30 Jahren reichte es kaum hin, den nöthigen Raum für die Geschäftsführung zu gewähren, jetzt aber, wo der Geschäftsverkehr Varels sich gegen damals wenigstens um das Mehrfache vermehrt hat, kann man das Local nicht mehr mit dem Namen eines Bureaus beehren, sondern muß es ein

„Loch“ nennen. Diejenigen, welche Geschäfte bei der Post abzumachen haben, müssen nun geduldig in dem Thorwege ausharren, bis sie abgefertigt werden, was bei dem gesteigerten Verkehr und deshalbigem Zudrang zum Postfenster häufig sehr lange dauert. Dort weht aber fast zu jeder Stunde des Tages eine solche Zugluft, daß Schnupfen und Catarrh für diejenigen, die dort viel zu thun haben, stehende Krankheiten sind und man wird dieses glaubhaft finden, wenn die Thatsache erwiesen ist, daß durch den Zugwind den Herren der Hut vom Kopfe weht; abgesehen noch von den unangenehmen Dürften der dort häufig liegenden Pferde-Excremente. — Bekanntlich ist der zeitige Herr Postmeister kein Postmann von Fach und soll blutwenig von den technischen Kenntnissen eines solchen besitzen, obgleich er eine ganz erkleckliche Einnahme beziehen soll, die er sich durch einen zu den dienstlichen Postgeschäften verwendeten Schreiber verdienen läßt. In billiger Berücksichtigung des Glücks, im Besitze einer solchen Sinecure zu sein, sollte er denn doch wenigstens für Herstellung eines anständigen Dienst-Locals sorgen, wo das Publikum nicht nöthig hätte, sich den oben erwähnten Nachtheilen und Unannehmlichkeiten auszusetzen. Sollte die beim Eintritt in das Posthaus rechts befindliche Stube sich nicht zu einem Expeditions-Local eignen? oder verdient das ganze Publikum eines Ortes, das so zu sagen im Posthause seine Aufwartung machen muß, nicht etwa mehr Rücksicht, als einige Wisiten schneidende Damen und Herren?

Wer mit den Varelser Verhältnissen unbekannt ist, der muß noch wissen, daß der Herr Postmeister auch



zugleich Posthalter und Gastwirth ist, und daß in letzterer Eigenschaft auch die Omnibusse bei ihm anhalten. — Wie eiferfüchtig auch sonst die Staatsanstalten, — und zwar mit Recht — auf ihren Vorrang vor Privatinstituten sind, in Barel schweigt der Ehrgeiz, denn während die Passagiere des Omnibus bequem sofort ins Haus treten können, hält der Postwagen demüthigt vor der Stallthür. Freilich die Omnibusunternehmer könnten ja auch bei einem andern Gasthause anhalten, die brauchen sich keine Unaufmerksamkeit gefallen zu lassen, der Postwagen muß aber halten, auf dessen Passagiere kommt es nicht so genau an. Warten wir noch erst eine kurze Zeit, ob gerechten Beschwerden Abhülfe wird; mittlerweile ersuche ich den Herrn Beobachter höflichst, uns seine Ansichten über die Vereinigung sich in ihren Interessen widerstrebenden Aemter in einer Person, wie das hier vorliegt, öffentlich mitzutheilen! Schreiber dieses wird während dem seine Pfeile spitzen und ihnen die Devise einäsen: „Durch!“

Briefbeförderung zwischen Oldenburg, Langwarden oder London.

Wenn Jemand behaupten wollte, von Oldenburg nach Langwarden oder einem andern Orte des jenseits Abbehausen gelegenen Butjadingerlandes sei weiter als nach London, so würde jeder Mensch ihm in's Gesicht lachen, und doch ist etwas Wahres an dieser Behauptung. Es ist nämlich Thatsache, daß ein Brief nach London unter Umständen per Post rascher befördert werden kann als nach dem oben genannten, nur wenige Meilen von der Residenz entfernten Theile des Inlandes. Nehmen wir z. B. an: Jemand wirft an einem Montag Abend 10 Uhr einen Brief, etwa nach Burhave gerichtet, in den Briefkasten, so liegt derselbe die Nacht, den folgenden Tag und noch eine Nacht ruhig auf dem Bureau, um zu seiner großen Reise die nöthigen Kräfte zu sammeln. Am Mittwoch Morgen, drei Viertel neun Uhr wird er dann mit der Braker Fahrpost expedirt und gelangt ungefähr Abends 5 Uhr in Abbehausen an. Da hier nun die sämtliche Correspondenz für die weiterhin liegenden Expeditionen umkartirt werden muß, was selbstre-

*) Soll nächstens geschehen! Der Beob.

hend längere Zeit erfordert, so können die Boten erst so spät expedirt werden, daß in den entferntern Ortschaften die Briefe erst am folgenden, also am Donnerstag Morgen ausgegeben werden, während ein Brief nach London, zur selben Zeit ausgegeben, nur 47 Stunden gebraucht, um auf dem Wege über Ostende an seine Adresse zu gelangen. Ob eine solch' langsame, und man kann wohl sagen, mangelhafte Postverbindung mit einem bedeutenden und wahrlich nicht unwesentlichen Landestheile zu den jetzigen allgemeinen Verkehrsmitteln in richtigem Verhältnisse steht, kann wol nicht in Frage kommen, zumal wenn eine schnellere Communication so leicht zu bewirken ist, wie hier und zwar durch einen täglichen Botengang von Brake ab.

Die Fahrpost nach Brake ist unsers Erachtens von vorne herein in ihrer Abgangszeit unrichtig angelegt, weil sie erstens des Morgens abfährt, also in der Regel neben dem Dampfschiffe herläuft. Sie bietet daher für den Personenverkehr nach Brake und weiterhin eine ziemlich überflüssige Gelegenheit und wird daher auch wenig benutzt, während, wenn sie Abends abführe, den in Oldenburg zu thun gehabt habenden oder weiter herkommenden Personen Gelegenheit geboten würde, ihr Reiseziel schneller zu erreichen. Schloße sie sich zweitens an die des Abends von Bremen kommende Post an, über welchen Ort doch die allermeisten Sendungen aus ganz Deutschland geleitet werden, so würden schon am folgenden Morgen Gelder, Pakete u. s. w. für Brake und nächste Umgegend ausgegeben werden können. Drittens aber würde auch der oben geschilderte Uebelstand für den Briefverkehr mit dem eigentlichen Butjadingerland gehoben werden, denn statt daß, wie gezeigt, ein Brief unter Umständen drei Tage und Nächte gebraucht, um an seine Adresse zu gelangen, könnte die Correspondenz für sämtliche Orte des Butjadingerlandes, wenn die Post nach Brake des Abends abführe und von da ab ein täglicher Botengang nach Abbehausen eingerichtet würde, innerhalb 24 Stunden ausgegeben sein. — Es ist kaum zu begreifen, daß eine Behörde, die tagtäglich mit dem Cours der Posten sich beschäftigen muß, ein so einfaches Crempel über Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit eines Postcourses nicht von selbst löst, sondern erst par force dahin gebracht werden muß, zu sehen, daß eine gekalkte Wand



weiß ist, und es ist dieses nur durch den gewohnten Absolutismus erklärlich, der da sagt: tel est mon plaisir! (Das ist nun einmal so mein Wille).

Zwar weiß man wohl, daß wir nicht mehr 1848 schreiben, wo bei allen Behörden eine nervöse Empfindlichkeit gegen öffentliche Mängel herrschte und in Folge derselben auch in obiger Hinsicht viele Uebelstände beseitigt wurden; aber es sollte eigentlich keiner öffentlichen Aufforderung bedürfen, um die betreffende Behörde zu veranlassen, einen Mangelposten wie den obigen, der so klar zu Tage liegt und den sie kennen muß, falls sie ihre Sache versteht, zu beseitigen. Wir wollen das Weitere abwarten.

N ü g e n.

Wenn man im Dunkeln auf dem Wege vom Ziegelhose her bis ungefähr an die Ecke des Pferdemarktplazes gekommen ist, und sich zur linken Seite auf dem Trottoir gehalten hat, so läuft man Gefahr, wenn auch nicht den Kopf, doch wenigstens den Hut von demselben zu verlieren, indem aus dem Garten, der zu dem Eckhause gehört, die Zweige von Gesträuchen dermaßen niedrig bis auf die Straße hinüber hängen, daß ein ausgewachsener Mann nicht aufrecht gehend darunter hinschreiten kann. Wenn es geregnet hat, hängen die Zweige natürlich noch tiefer herunter und man hat dann außer anderen Fatalitäten auch noch das Plaisir, gehörig angefeuchtet zu werden. Der Herr Besitzer jenes Gartens wird um Abhülfe des Uebelstandes freundlichst ersucht.

Das Pferd eines jener Sonntagskutscher, welche es aber auch nicht verschmähen, den Fuhrleuten von Fach in's Handwerk zu pfuschen und Lohnfahren zu thun, entließ seinem Herrn und Meister mit der Deichsel des Wagens, weil er vergessen haben soll, den Deichselbolzen einzustecken. Außer einigen Verwüstungen in den Wallanlagen, soll die Sache jedoch ohne weiteres Unglück abgelaufen sein, doch möchte man jenem Kutschers-Enthusiasten zu bedenken geben, daß ein Wagen kein Glaskasten ist und ferner das alte Sprüchwort: „Schuster bleib bei deinem Leisten!“

M u s i k.

Wenn man seit längeren Jahren die Frequenz der ältern und neuauftauchenden Vergnügungsorter

um Oldenburg beobachtet hat, wie sie mehr oder minder den Schwankungen der Mode unterworfen war und noch ist und sich das Ganze zu einem Bilde gruppiert, so erscheint uns der „dröge Gase“ als der Repräsentant des Oldenburger Volkscharakters: „langsam, aber sicher“. Diese Bemerkung drängte sich uns bei dem dort am verwichenen Montag stattgefundenen letzten Garten-Concert auf, als wir einen Vergleich zwischen dem jetzt oder vor reichlich zehn Jahren jenes Haus besuchenden Publikum anstellten. Unstreitig haben andere Vergnügungsorter in mancher Beziehung bedeutende Vorzüge vor jenem Hause, charakterisirend für dasselbe aber ist die dort herrschende große Gemüthlichkeit; ob dieselbe in der Gesellschaft selbst oder in dem Gefühle, auf einer Gase in der Wüste zu sein, ihren Grund hat, wollen wir nicht entscheiden. — Der Besuch war zahlreicher als man dem ungünstigen Wetter nach hätte erwarten dürfen; gegen Abend zog sich die Gesellschaft in den Saal zurück, wo die musikalischen Vorträge fortgesetzt wurden. Das noch zahlreich anwesende Publikum amüßte sich in solchem Grade, daß allgemein der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchten auch für die nächste ungünstigere Jahreszeit ähnliche musikalische Vorträge arrangirt werden, und wie wir hörten, wurden von dem aufmerksamen, gefälligen Wirthe auch sofort Einleitungen getroffen, schon in nächster Zeit diesem Wunsche zu entsprechen. Wir ersuchen sämtliche Inhaber solcher Vergnügungsorter um Oldenburg für die bevorstehende Winterzeit die Unterhaltungsmusik in ihren Räumlichkeiten zu cultiviren, da Musik nach unserer persönlichen Ansicht ein wesentliches Bildungsmittel für Herz, Gemüth und Geschmack ist.

L o k a l e s.

Die Cavallerie von der Jahresselasse 1851 wurde Donnerstag den 21. d. M. beurlaubt, nachdem sie also drei Jahre permanent in Dienst gewesen war. Bedenkt man die für das Land während dieser Zeit verlorene Arbeitskraft, geopfert einer Truppe, die bei ihrer Winzigkeit niemals wirklichen Kriegszwecken genügen wird, ferner die nutzlos darauf gegangenen Mutterpfennige oder Ersparnisse, und die für die Ausbildung im bürgerlichen Berufe verloren gegangene Zeit, so kann der wahre Volksfreund nur mit trü-



dem Auge auf die Bereitwilligkeit der Staatsregierung in Errichtung der Cavallerie zurückblicken, zu einer Zeit, als schon kein Vernünftiger mehr an die Dauer der Centralgewalt für Deutschland glaubte.

Die freisinnige Parthei

hat bei der Wahl in der III. Classe gesiegt.

Es erhielten:

Kaufmann W. Fortmann,

Bäcker H. Wessels

69 Stimmen.

Klempner Freystadt,

Maurermeister Hgl,

Kaufmann Kleine,

Nadler Martin,

Obergerichts-Anwalt Wibel

68 Stimmen.

Hutmacher Hellmann,

Secretair Lipsius

66 Stimmen.

Schlosser Janßen jun.,

Schneidermeister Leufelmann

65 Stimmen.

Buchbinder Gieseler

45 Stimmen.

Der von der obigen Parthei zum Wahlmann vorgeschlagene Herr Schneider Kühle erhielt dadurch 7 Stimmen zu wenig, daß auf der gedruckten Liste dem Namen die Bezeichnung junior nicht hinzugefügt war und wurde nun dadurch die Wahl des Herrn Gieseler ermöglicht.

Kirchliches.

Vom 9. bis 15. Sept. 1854, sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Keine.

Getauft: Therese Catharine Dorothee Kestner, Oldenburg. Louis Sophus Anton Volkhausen, Oldenburg.

Redacteur: Albert Harbers.

denburg. Carl Friedrich Heinrich Schäfer, Heiligen Geistthor. Georg Wilhelm Eduard Hübeler, Eversien. Talle Margarethe Willers, Bornhorst. Friedrich Gerhard Friedrich Heyen, Moorhausen. Henriette Lisette Marie Wibel, Haarenthor.

Beerdigt: Johann Berend Winter, 1 J. 10 M., Gshorn (Krämpfe). Carl Otto Amann, 2 J. 6 M., Oldenburg (Krämpfe). Anna Catharine Schnoor, 5 M., Bloherfeld (Auszehrung). Hermann Goting, 67 J. 5 M., (Auszehrung). Albert Willers, 58 J. 4 M., Nadorst (Wassersucht). Puzmacherin Margarethe Catharine Vorjes aus Schwei, 39 J., (Brechdurchfall). Theodor Conrad Johann Freese, 8 M., Oldenburg (Auszehrung).

Diejenigen Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 17. bis 23. September: Herr Pastor Greverus. — Die Kirchenbücher führt: Pastor Gröning.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	66 gr
Hafer	do.	— "
Gerste	do.	— "
Buchweizen	do.	46 "
Kartoffeln	do.	18 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		6 "
Erbsen	do.	4 "
Butter	das F	18 "
Schinken	do.	13 "
Eier	pr. Duz	8 "

Berichtigungen.

In voriger Nummer des Beobachters, in der Einladung zum Abonnement unter der Ueberschrift: „Gebt Acht“ ist ein arger Fehler, den man fast malitios nennen könnte, stehen geblieben. Es heißt dort: „Eröffnung des Landtags — Theaters“ — als wenn der Landtag nur Schein wie alle Schauspiele und keine Wahrheit wäre! Loyalser Gedanke! Ein Glück, daß man nicht in Hessen-Cassel lebt und schreibt, sonst könnte ein solcher Fehler dem Beobachter vielleicht einige Monate „Brummen“ verursachen. — Es muß dort heißen: „Eröffnung des Landtags, Theaters.“ u. s. w.

Auf der letzten Seite in der ersten Columne statt des ersten Wortes „Die“ lies „Der.“

Druck von H. Kieffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleiser, Hazenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 26. September 1854.

N^o 76.

Geht Acht!!!

Der „Beobachter“ an den reizenden aber im Allgemeinen etwas schilf- und sumpfigen Ufern der Hunte wird auch für das nächste Vierteljahr seine Wanderungen durch Stadt und Land unermüdet fortsetzen und seinen geehrten Leserinnen und Lesern aufstischen, was er auf solchen an Neuigkeiten, guten und bösen, eingesammelt hat. Wenn er dann bei Regen, Sturm oder Schneegestöber in die warme Stube tritt und Alles sich um ihn drängt, die allernagelneuesten Neuigkeiten aus seinem Quersack zu erhaschen, so lacht ihm das Herz im Leibe, sich für einen gern gesehenen Mann halten zu dürfen. Für das nächste Vierteljahr wird es aber der Neuigkeiten viele geben, z. B. Synode, Buß- und Betttag, Bälle, Concerte u. dgl., Eröffnung des Landtags, Theaters, Weihnachtsbescherungen und betrübte Gesichter u. s. w. u. s. w.; über alles Dieses wird aber der Beobachter so getreulich referiren, daß die lieben Leser sich weiter gar keine Mühe zu geben brauchen als sein Blatt zu halten. Durch seinen Pact mit Asmodeus ist er nun aber völlig in Stand gesetzt, stets etwas Neues bringen zu können und hierauf macht er besonders die schönen Leserinnen aufmerksam, da Asmodeus versprochen hat, ihm nächstens von den kleinen Geheimnissen der Schönen etwas zu verrathen. Der Beobachter wird auch ferner fortfahren, Thorheiten und Ungerechtigkeiten zu geißeln, aber auch das Schöne und Edle lobend anzuerkennen; er wird auch ferner jedem Unterdrückten, der kein anderes Mittel hat sich zu wehren, für gerechte Klagen seine Spalten öffnen, denn er hat ein weites Herz für die Leiden seiner Nebenmenschen, aber auch ein warmes, schnüchtes Gefühl für — **Abonnenten**. Seine bisherigen Freunde hofft er natürlich von selbst wieder zu sehen, aber er bittet sie, noch eine ganze Schaar neuer Freundinnen und Freunde mitzubringen und ihnen „auf Talle“ zu versprechen, daß der Beobachter sie Alle vollkommen befriedigen werde, denn — in seines Blattes Hause sind viele Wohnungen! Auswärtige Bestellungen nehmen alle Postexpeditionen des Landes entgegen, die hierortigen neuen aber werden durchaus nicht zurückgewiesen in der Buchdruckerei von H. Kleiser und bei der Redaction.

Verleumdung.

Schon das Wort weckt ein Abscheu erregendes Gefühl, während ihre Schwester, die Klatschsucht, es nur bis zum Unwillen bringt. Zwar ist die Grenze nicht genau anzugeben, wo die letztere aufhört und die erstere anfängt, aber doch nimmt man an, daß die Klatschsucht, die s. g. Medifance sich mehr in der Verbreitung und allerdings auch Vergrößerung irgend einer unbedeutenden Vorfällenheit bewegt, während wir bei der Verleumdung die boshafte Absicht vor-

aussetzen, Jemand zu schaden. Die Klatschsucht, ein Erbübel Oldenburgs, hat ihren Grund in kleinstädtischen, spießbürgerlichen, wenig durch Fremdenverkehr abgeriebenen Verhältnissen und wird in Folge dessen genährt durch eine beschränkte Weltanschauung, die kaum weiter reicht als bis zu den nächsten Umgebungen; bei der Verleumdung aber müssen wir einen verdorbenen Character und ein schlechtes Herz voraussetzen; beides hat aber der Oldenburger im Allgemeinen nicht. Wir haben schon oben erwähnt, daß es schwer sei, die Grenze anzugeben, wo eine

